

Rheinische Nachrichten

Braubacher Zeitung — Anzeiger für Stadt und Land

Erscheint täglich

mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Inserate kosten die 6gespaltene

Zeile oder deren Raum 15 Pfg.

Reklamen pro Zeile 30 Pfg.

Amtsblatt der

Verantwortlicher Redakteur: A. Lemb.

Fernspreche-Mittelweg Nr. 20.

Postfachkonto Frankfurt a. M. Nr. 7090.

Druck und Verlag der Buchdruckerei von A. Lemb in Braubach a. Rhein



Gratisbeilagen:

Jährlich zweimal „Fahrplan“ und einmal „Kalender.“

Beilagen-Verlag: Friedrichstraße Nr. 13.

Redaktionschluss: 10 Uhr Vorm.

Bezugspreis:

Monatlich 60 Pfennig.

Durch die Post bezogen viert jährlich 1,80 Mk.

Von derselben frei ins Haus geliefert 2,22 Mk.

Nr. 301

Braubach a. Rhein, Freitag, den 22. Dezember 1916.

26. Jahrgang.

Kriegs-Chronik

Wichtige Tagesereignisse zum Sammeln.

19. Dezember. Französische Vorstöße bei Reims und vor Verdun abgewiesen. — Bei der Verfolgung des russisch-rumänischen Heeres in der Balaclava werden 1000 Gefangene und reiche Beute gemacht; in der Dobrudscha zieht sich der Feind weiter nordwärts gegen die untere Donau zurück, von den Siegern verfolgt.

England und Frankreich

zum deutschen Friedensangebot.

Am Dienstag in später Abendstunde gab Lloyd George im Namen der britischen Regierung die seit Tagen angekündigte Erklärung zu dem Friedensangebot der Mittelmächte ab. Über diese Erklärung gab Reuters zwei Berichte aus, am Dienstagabend einen kurzen, am Mittwoch früh einen ausführlichen. Nachstehend geben wir einen Auszug aus dem ausführlichen Bericht wieder, weil er uns weniger — gefällt als er scheint.

Lloyd Georges Erklärung.

In der Einleitung weist Lloyd George auf die furchtbare Verantwortung hin, die er jetzt zu tragen habe, er wähnt die Erklärung des Reichskanzlers im Deutschen Reichstag und die Note, die der britischen Regierung durch die Vereinigten Staaten ohne Kommentar übergeben wurde. Die von dem Viererband entworfene Antwort werde noch erteilt werden. Lloyd George fährt dann fort:

Ich bin sehr erfreut, die Erklärung abgeben zu können, daß wir ein jeder für sich und unabhängig voneinander zu gleichen Schritten gekommen sind. Es bereitet mir große Freude, daß die erste Antwort von Frankreich und Rußland gegeben wurde, denn sie haben fraglos das Recht, die erste Antwort auf eine solche Einladung zu geben, da der Feind noch auf ihrem Boden steht und ihre Opfer größer sind. Diese Antwort ist bereits veröffentlicht worden.

Im Namen der Regierung gebe ich eine klare und endgültige Unterfützung: Ein Mann oder ein Kind von Reuten, die ausschließlich oder ohne genügenden Grund die Verlängerung eines schrecklichen Kampfes, wie der gegenwärtige ist, wünschen, würden ein Verbrechen auf ihrem Gewissen haben, das ein Ozean nicht abwischen könnte. Auf der anderen Seite ist es ebenso wahr, daß ein Mann oder ein Kind von Reuten, die aus Müdigkeit oder Verzweiflung den Kampf aufgeben wollten, ohne das höchste Ziel, um dessen willen wir hineingingen, erreicht zu haben, sich der folgenschwersten Feigheit (wörtlich poltroonery) schuldig machen würden, die jemals ein Staatsmann begangen hat. Wir haben diesen Krieg für ein Ziel aufgenommen, für ein Weltziel, und der Krieg wird enden, wenn dies Ziel erreicht ist. Ich hoffe, daß er niemals enden wird, bis dies geschehen ist. Ist es wahrscheinlich, daß wir diese Ziele erreichen, indem wir die Einladung des deutschen Kanzlers annehmen? Welches sind die Vorbedingungen? Es gibt keine. In einer Konferenz auf die Einladung Deutschlands hin einzutreten, das sich selbst als Sieger erklärt, und ohne Kenntnis der Vorbedingungen, die Deutschland machen will, würde bedeuten, daß wir unsere Köpfe in eine Schlinge stecken, deren Seilende in Deutschlands Händen sich befindet.

Wiederfind n.

Weihnachtsstizze aus unserer Zeit von Paul Vliß.

(Schluß.)

Von Heinz Walter hörte und sah sie nichts mehr, still verschwand er in der Menge. Aber dann, als mit lautem Schrei der Krieg über Deutschland losbrach, da war er einer der Ersten, der als Freiwilliger hinausging auf die blutige Walfahrt, — das erfuhr sie, — und da durchsuchte sie ein brennender Schmerz, denn jetzt fühlte sie: er geht in den Tod, um seinen Kummer zu vergessen.

Und dann kam das Unglück in ihr Haus, Schlag auf Schlag, und rüttelte sie auf aus dem Wohlleben, in dem sie bisher ihre Tage verträumt und verträumt hatte. Bei Mamm wurde ihr einziger Bruder von einer Granate zertrümmert. Und aus Kummer über den Verlust des Stammvaters erlitt ihr alter Vater einen Schlaganfall, der ihn langsam hinführen ließ, bis ein barmherziger Tod ihn erlöste. Und ein Jahr später ließ auch ihr Gatte sein Leben für das Vaterland. Nun war sie einsam und allein, — allein mit allen ihren Reichtümern, — allein! allein!

Ach, wie hatte sie damals aufgeschrien in wahnsinniger Angst, daß sie, vom Unglück erdrückt, den Verstand verlieren würde! Wie hatte die Wucht des Schicksals sie niedergepreßt, bis sie müde und klein geworden war!

Niemals im Leben hatte sie etwas anderes als Freude und Genuß kennengelernt, nie sich um Sorge und Armut gekümmert, — aus vollen Sägen hatte sie alle Beher des Glückes geleert und wie im Rausch dahingelebt, — und nun mit einemmal ein jähes Erwachen aus diesem Traumel.

Und dann in tiefstem Kummer, in ärgster Seelenpein erkannte sie nun die Hand Gottes, den sie vergessen hatte in all ihrem Traumel von Genuß zu Genuß, — und da wurde sie still, da faltete sie wieder die Hände zum Gebet, da fand sie sich zurück zum Schöpfer aller Dinge. Erst der Krieg rückt kommen, sie lebend zu machen.

Es ist nicht das erste Mal, daß wir gegen einen mächtigen Militärdespotismus gekämpft haben, der Europa überdeckte, und es würde nicht das erste Mal sein, daß wir dabei halfen einen Militärdespotismus zu stürzen. Wir können an einen der größten dieser Despoten erinnern. Wenn es ihm bei der Ausführung seiner nichtswürdigen Pläne zweckmäßig erschien, war es ein beliebtes Mittel von ihm, in der Masse des Friedensvolkes zu erscheinen. Gewöhnlich erschien er unter solchen Umständen, wenn er für einige Zeit seine Eroberungen sich zu assimilieren oder seine Truppen für neue Eroberungen zu reorganisieren wünschte oder wenn seine Unterthanen Zeichen der Ermüdung und Teilnahmslosigkeit gaben. Viele dieser Art lassen uns diese Note mit einem erheblichen Maß von in der Erinnerung begründeter Beunruhigung betrachten. Wir meinen, daß wir, ehe wir eine solche Einladung gütlich in Erwägung ziehen können, wissen müssen, daß Deutschland bereit ist, den einzigen Bedingungen

zuzustimmen, unter denen Frieden in Europa erlangt und erhalten werden kann. Diese Bedingungen sind wiederholt von allen führenden Staatsmännern der Alliierten mitgeteilt worden.

Diese Bedingungen seien: Vollständige Wiederherstellung, volle Genugtuung und wirksame Garantien. Hat der deutsche Kanzler eine einzige Bedewendung gebraucht, die darauf hindeutet, daß er bereit ist, einen solchen Frieden anzunehmen?

Der wahre Inhalt und der Stil der Rede bilden eine Ablehnung eines Friedens auf Grund der einzigen Bedingungen, unter welchen der Friede möglich ist. Der Reichskanzler ist nicht einmal davon überzeugt, daß Deutschland einen Angriff gegen die Rechte freier Nationen übernommen hat. Wo war die Achtung für die Rechte der anderen Nationen in Belgien und Serbien? Sind diese angeblich an Belgien und Serbien begangenen Gewalttätigkeiten das rechtmäßige Interesse Deutschlands? Wir müssen wissen, daß es nicht der Zeitpunkt für den Frieden ist, wenn Entschuldigungen dieser Art für handgreifliche Verbrechen vorgebracht werden können. Zweieinhalb Jahre, nachdem die Garantie durch grausame Taten bloßgestellt wurde, gibt es da irgendeine Garantie, daß ähnliche Ausschüfte in Zukunft nicht wieder benutzt werden, um irgendeinen Friedensvertrag umzuwerfen, den man mit dem preußischen Militarismus schließen könnte?

Das ist der Kernpunkt der Lloyd Georgeschen Ausführungen zur Friedensfrage. Was er vorher und nachher sprach, ist weniger von allgemeiner Bedeutung, sondern geht in erster Reihe die Engländer und dann weiter ihre Verbündeten an. Er stellte das von ihm gebildete Kabinett als das für Kriegszwecke geeignetste hin, taufte eine Reihe von Höflichkeit mit seinem Amtsvorgänger Alcock aus und kündigte die größere Heranziehung der britischen Kolonien zu den politischen Geschäften an. Das waren Erklärungen für die Vorgesetzten. Den Verbündeten Großbritanniens teilte Lloyd George mit, daß er in England Volksernährung und Nationaldienst nach deutschem Muster einführen und die Schifffahrt für die Dauer des Krieges zu verstaatlichen gedenke. Diese Erklärung soll offenbar die Furcht, England könnte ausgehungert werden, im Reime erstickern. Er forderte aber von den Verbündeten die Durchführung des Systems der „gemeinsamen Front“ und bemerkte tadelnd, daß die Alliierten durch die Langsamkeit ihrer Entschlüsse Unglück über Unglück erlitten hätten und daß die Dineinsetzung Rumaniens ein „grober

Von da an trug sie ihr schwaches, weiches, aber warmes, und nun lebte sie für alle diejenigen, die zu ihr kamen, ihren Verstand zu erhitzen, — nun fand sie den Weg in die ärmsten Stuben, um Trost und Freude hineinzu tragen, — nun wurde sie niemals müde, in Demut sich zu opfern für den Dienst des Vaterlandes.

Als sie wieder zu Hause ankam, fand sie ihre Zimmer schon geschmückt mit grünen Tannenreisern, und eine Schar munterer Kinderchen lag an langen Tischen und wurde von ihren Dienstmädchen bewirtet mit dampfenden Suppen, Jubel und Freude umfing sie, als sie eintrat. Nun war sie nicht mehr allein in all ihrem Reichthum, nun hatte sie den Weg zu den Herzen ihrer Nächsten gefunden, den Weg, der auch sie langsam wieder zur Höhe führte. Und da fand sie auch den Mut, Heinz Walter aufzusuchen. Als die Zeit der Besuchsstunde da war, ging sie zu ihm.

Einen kleinen Tannenbaum, geschmückt mit Lametta und mit winzig kleinen Kerzen brachte sie mit. Das Herz pochte ihr heftig, als sie zu ihm eintrat. Er aber, über die Schultern einen langen leichten Mantel gelegt, er nickte ihr mit wehmütig stillen Lächeln zu und dann reichte er ihr aufrichtig und treu die rechte Hand hin. Stumm sahen sie sich gegenüber und blickten sich an, stumm drückte sie ihm die Hand, nur ihre Blide sprachen. Da sank der Mantel von seinen Schultern, und da sah sie voll Entsetzen, daß der linke Armel seines Rockes leer und schlaff niederhing.

Seine Augen füllten sich mit Tränen, sie beugte sich nieder und küßte seine rechte Hand, dann sank sie vor ihm nieder und drückte das Gesicht in seine Hand. Hart und fest streichelte er aber ihr Haar und zog sie empor. Dann sagte er mit stiller Behmut: „Gabe keine Angst, Melanie, — ein Krüppel trägt sich dir nicht mehr an.“

„Heinz“, hat sie unter Tränen, „sei barmherzig mit mir! Du weißt nicht, was alles ich erduldet habe!“ Er nickte still: „Doch, Melanie, ich weiß alles. Und ich gürne dir auch gar nicht mehr. Unser Schicksal hat sich eben erfüllen müssen.“ Stumm blickten sie sich an, stumm nickten sie sich an, dann also sie sich hin.

Witzgriff“ gewesen sei, der repariert werden soll durch die Beiseitstellung des Griechentürken und durch die Anerkennung der „Regierung“ des Herrn Venizelos

Huch Briand sprach.

Am gleichen Tage, fast zu derselben Stunde wie Lloyd George im Unterhause sprach Ministerpräsident Briand im französischen Senat über gegen die Friedensnote des Viererbandes. Nach dem amtlichen Bericht des Pariser Depeschendirektors erklärte Briand:

Niemand läßt sich durch das deutsche Manövrier täuschen. Morgen wird die bereitete Antwort den Mittelmächten zur Kenntnis bringen, daß es unmöglich ist, ihr Friedensversuchen ernst zu nehmen. Auf die letzte Rede des deutschen Reichskanzlers antwortend, wies Briand auf die in den letzten Tagen liegenden Mittel-mächte hin und sagte: Das Friedensangebot ist der letzte Versuch, den Deutschland versuchen will. Es will die Schuld abwälzen, indem es den Glauben zu erwecken trachtet, daß der Krieg ihm aufgezwungen worden sei. Aber der Krieg war seit 40 Jahren bei den Deutschen beschlossen, die den Sieg sicher zu haben glaubten. In der letzten Handlung des Reichskanzlers erblickte Briand nicht nur ein Zeichen der Schwäche, sondern auch eine neue Finte. Er schloß mit den Worten: Die Antwort, die morgen auf das Friedensangebot erteilt werden wird, wird würdig unserer tapferen Soldaten und würdig der Alliierten sein.

In der Einleitung machte Briand Verbeugungen vor den Verbündeten Frankreichs: England habe mehr als 1 1/2 Millionen Mann auf französischem Boden stehen, obwohl es nur zur Stellung von einigen hunderttausend Mann verpflichtet war, und auch Rußland und Italien hätten Bedeutendes geleistet. Nach der Briandschen Rede verlangte Clemenceau im Namen der Heereskommission den Wiederzusammentritt des Senats als Geheimkomitee, dies wurde dann auch einstimmig beschlossen.

Die scharfe Tonart.

Zu Lloyd Georges Rede im Unterhause.

CB. Berlin, 20. Dezember.

Er hat kein klares, unwiderrufliches Nein gesprochen, der Mann, der den Retter des Viererbandes spielen soll und der sich bewußt ist, daß nach ihm, wenn er gleich Abschied in den Abgrund stürzt, die Sintflut kommt. Binnen wenigen Tagen sollen wir die förmliche Antwort auf unser Friedensangebot erhalten, aber Lloyd George erklärt schon jetzt im Unterhause, er werde sich hüten, seinen Kopf in eine Schlinge mit einem Seil daran zu stecken, und die preussische Militärfeste dürfe niemals wieder in der Lage sein, einen Überfall auf Europa auszuführen. Danach steht außer Zweifel, daß der neue britische Premierminister nicht in der Lage ist, seinen Kopf aus der Schlinge von Vorurteilen über Uppring und Verurteilung des Krieges zu befreien, so sehr der deutsche Reichskanzler sich auch bemüht hat, gerade in diesem wichtigen Punkte den altenmächtigen Beweis von der völligen Schuldlosigkeit der deutschen Politik zu erbringen.

Am heiligen Abend aber kam ein Rohrpostbrief, der ihn zu ihr hat, — er möge der Bekräftigung ihrer Kriegskinder beistehen und dann den Abend bei ihr verleben, — und sie hat so einfach und schlicht, aber doch so herzlich, daß er ihr den Wunsch erfüllen mußte. Als er um fünf Uhr bei ihr eintrat, fand er alle Zimmer in hellem Lichterglanz. Die Enten waren mit buntem Schmuck und ein Duft, wie im würzig grünen Wald. Auf langen, langen Tischen waren die bunten Teller und all die kleinen Geschenke aufgebaut. Davor aber, in Andacht, mit glänzenden Augen, hundert Kinderchen, die vor Ungeduld fast schon verzogen.

Da reichte sie ihm die Hand, und als jetzt ihre Blide zueinander sprachen, da wußten, da fühlten sie es beide, daß es nun keine Trennung mehr für sie gab, — stumm drückten sie sich die Hand, — kein anderer sollte etwas wissen von ihrem Glück. Und schon begann das Harmonium zu spielen — die alten lieb Melodien aus der Jugendzeit „Stille Nacht, heilige Nacht“ — und all die Händchen der Kleinen falteten sich fromm und andachtsvoll, doch während die Stimmchen gehorht die Worte des Textes mitsingen, wandern die hellen Augen suchend von Tisch zu Tisch, von Teller zu Teller, um zu sehen, ob denn auch alle ihre Wünsche erfüllt wurden.

Melanie und Heinz stehen abseits und sehen lächelnd zu, — ihre Hände haben sich gefunden, und aus ihren Augen leuchtet das stille Glück. Da fragt er ganz leise: „Bist du, Melanie, willst du es wagen, dein Glück nun in meine eine Hand zu legen?“ Sie nickt ernst und antwortet: „Ich will es, Heinz. Und ich werde es dir nie vergessen, daß du meine andere Hand dem Vaterlande — also auch mir — geopfert hast.“ Glücklich sieht er sie an: „Erst dieser Krieg mußte kommen, daß wir uns finden konnten!“

Da schloß sie beide Arme um ihn, und von draußen her erklang der Choral „Friede auf Erden und dem Menschen ein Wohlgefallen!“

Unsere Gegner sind nun einmal entschlossen, das Märchen von der preussischen Militärlaste sich nicht entziehen zu lassen, dieselben Leute, die in allen Weltteilen fast auf Krieg und auf Plünderung ausgingen, während der deutsche Michel sein Schwert in der Scheide stecken ließ. Daß er nicht völlig blind war gegen die Gefahren, die seine wirtschaftliche und geistige Regsamkeit rings um ihn her nach und nach entsetzte, sondern sich rüstete gegen alle denkbaren Explosionen des Hasses und der Wut, das war sein Verdienst, das man ihm nicht verzeihen kann. Er hätte sich pflichtschuldigst in die Pfanne hauen lassen sollen, dann hätte man ihm manches verziehen. Aber daß er nicht nur sein Schwert gezogen, sondern sich gar noch mit Erfolg — und mit welchem Erfolg! — gegen die hundertfache Koalition der Weltgeschichte zur Wehr gesetzt hat, das kann und das wird ihm niemals verziehen werden. Herr Lloyd George verlangt Genugtuung von uns, ohne sie sei der Friede unmöglich. Nun denn, Genugtuung soll ihm schon werden: wir denken, Vater Hindenburg wird das Mögliche besorgen.

Allerdings, wir treten damit in einen neuen Abschnitt des Krieges ein, darüber gibt es keinen Zweifel. Denn Lloyd George macht kein Geheim daraus, daß mit seiner Geschäftsübernahme ein Strich unter die Vergangenheit getan ist, und daß er nach anderen Rezepten zu regieren gedenkt als die Grey und Asquith. Schon hat er in Griechenland Benizelos als rechtmäßigen Herrn des Landes anerkannt, also die Athener Regierung wie den König Konstantin mit einem Federstrich von der europäischen Bildfläche weggewischt. Das ist die Revolution wie sie im Buche steht, ein echter Lloyd George, der damit seine Persönlichkeit zuerst einmal an einem kleinen ungefährlichen Schulbeispiel fernab von den großen Mittelpunkten des Staats- und Völkerlebens probieren will. In Petersburg wird man natürlich auch zu diesem Schritt Ja und Amen sagen; es bleibt den Herrschaften ja nichts anderes übrig, sie haben nun einmal ihre Seele dem britischen Teufel verschrieben. Aber ein heimliches Grausen wird durch ihre Herzen ziehen und eine Vorahnung von schlimmeren Dingen, die dieser Mann mit seinem rücksichtslosen Draufgängerum über die Verbündeten heraufbeschwören wird. Auch über Grey ist bereits der Stab gebrochen: denn wer anders als er trägt die Verantwortung für den „groben Mißgriff mit Rumänien“, über den Lloyd George jetzt, nachdem es — für Rumänien — zu spät ist, so unverblümt seine Meinung gesagt hat. Ein Unglück, meint er, das sich aber schlimmerenfalls wieder gut machen läßt. Natürlich, nachdem erst England wieder einmal so glorreich seinen Ruf als Schützer der kleinen Nationen betätigt hat, kann es über das angerichtete Unheil ruhig zur Tagesordnung übergehen. Rumänien hat so gut wie ausgelitten und damit seinen hehren Ruf erfüllt. Schon sieht der britische Löwe sich in der Runde um, wen er nun verschlingen könne. Da ist ein anderer Kleinstaat, der auch immer noch nicht so will wie Albion: die Niederlande, die sich hartnäckig weigern, bewaffnete Handelschiffe des Bierverbandes in ihre Häfen hereinzulassen. Also wird ihnen bedeutet, daß diese Haltung in England einen unangenehmen Eindruck hervorgerufen habe und daß die neue englische Regierung nicht mehr dulden werde, daß englische Handelschiffe ohne einen Versuch, sich zu verteidigen, durch feindliche Unterseeboote versenkt werden.

Also scharfe Tonart nach allen Seiten hin, das ist keine Frage mehr. Danach werden wir uns zu richten haben, denn wie es in den Wald hineinschallt, so muß es auch aus ihm herauschallen. Machen auch wir je eher desto besser einen Strich unter die Vergangenheit und setzen wir den Notwendigkeiten der Zukunft ruhig ins Auge. Wir sind bereit und wir haben ein gutes Gewissen — mehr brauchen wir nicht!

Der Krieg.

Abgesehen von verstärkter Artillerietätigkeit und heftigeren russischen Angriffen an der Goldenen Vistula herrschte auf allen Kriegsschauplätzen verhältnismäßige Stille.

Der deutsche Generalstabsbericht.

Großes Hauptquartier, 20. Dezember.

Westlicher Kriegsschauplatz.

An der Somme, an der Aisne und in der Champagne sowie auf dem Ostufer der Maas nur in einzelnen Abschnitten wechselnd starkes Artilleriefeuer und Patrouillentätigkeit.

Front des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern. Nichts Wesentliches.

Front des Generalobersten Erzherzogs Joseph. In den Bergen auf dem Ostufer der Goldenen Vistula scheiterten mehrere Angriffe russischer Bataillone.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen. Nichts Neues.

Macedonische Front. Vereinzelt war die Artillerietätigkeit lebhafter.

Der Erste Generalquartiermeister Ludendorff.

Wien, 20. Dez. Der amtliche Heeresbericht meldet, daß am italienischen und südöstlichen Kriegsschauplatz die Lage unverändert ist.

Die Versenkung des Linienschiffs „Suffren“.

(Amtlich.) Berlin, 20. Dezember.

Eines unserer Unterseeboote hat am 26. November etwa 50 Seemeilen nordwestlich von Lissabon ein feindliches Linienschiff durch Torpedoschuß versenkt. Es handelt sich um das vom französischen Marineminister am 8. Dezember als mit der gesamten Besatzung verloren gemeldete französische Linienschiff „Suffren“.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Ein italienischer General ertrunken.

Wie aus Lugano gemeldet wird, lief ein feindliches Schiff, dessen Identität bisher unbekannt ist, am 13. Dezember auf eine Mine und versank mit Mann und Maus. Es ertranken dabei Generalleutnant Dresse Bandini, der Oberbefehlshaber des italienischen Heeres in Albanien, und zahlreiche Seeleute.

Der Kapitän der „Caledonia“.

Bonar Law teilte im Unterhause mit, Deutschland habe die Zustimmung gegeben, daß Kapitän Blaikie, der Führer des versenkten englischen Transportschiffes „Caledonia“, nicht das Schicksal des Kapitäns Fryatt teilen würde. Das deutsche Marineamt betrachtet die „Caledonia“ als einen bewaffneten Hilfskreuzer, und Kapitän Blaikie

habe nur seine Pflicht getan, indem er versucht habe, das U-Boot zu rammen. — Kapitän Fryatt war bekanntlich wegen eines ähnlichen Vorfalls vor ein deutsches Kriegsgericht gestellt und erschossen worden. Nachdem jetzt alle englischen Dampfer schwer bewaffnet sind, ist es folgerichtig, sie als Hilfskreuzer zu betrachten. Dann darf man sie aber auch ohne Warnung torpedieren. Der Vizeadmiral Lord Cecil erklärte rund heraus, daß das neue englische Kabinett nicht mehr dulden werde, daß englische Handelschiffe ohne einen Versuch, sich zu verteidigen (lies angzugreifen), durch feindliche Unterseeboote versenkt werden. Er knüpfte daran eine scharfe Bemerkung gegen Holland, das sich bisher geweigert habe, bewaffnete Handelschiffe in seine Häfen zuzulassen.

Ein deutsch-russisches Abkommen.

Unsere Kriegsgefangenen an der Murmanküste erlöst. Das überaus traurige Los der deutschen Kriegsgefangenen, die von Russland in den Eiswästen der Murmanküste zum Eisenbahnbau auf der Kola-Halbinsel verwandt wurden, wobei schon zahllose Opfer erlagen, wird jetzt dank dem energischen Einschreiten des schwedischen und dänischen Roten Kreuzes eine glückliche Wendung erfahren. Aus Berlin wird gemeldet:

Nach einer Mitteilung des Baron wird vom 14. Januar ab sich kein Kriegsgefangener mehr in den Gebieten der Murmanbahn auf der Kola-Halbinsel befinden.

Bisher waren alle deutschen Proteste gegen Russlands barbarisches Vorgehen unbeachtet geblieben. Ja, als man in Deutschland zu Vergeltungsmaßnahmen schritt und bis zum Einlenken Russlands 1000 russische Offiziere in ein Mannschafslager überführte und sie dort einer ganz besonders strengen Behandlung unterzog, legte Russland als Entgegnung am 16. November sämtliche Kriegsgefangenen deutschen Offiziere gleichfalls in Mannschafslager unter den gleichen Bedingungen. Jetzt hat der Zar auch diese Verfügung aufgehoben, worauf auch die 1000 russischen Offiziere in Deutschland wieder in Offiziersgefangenenlager verlegt wurden.

Russische Brandkommandos in Rumänien.

Die Rumänen müssen jetzt mit stummer Wut zusehen, wie in ihrem Lande russische Brandkommandos unter Anleitung von russischen und englischen Pionieroffizieren alle Brücken und Bahnstrecken sprengen und ohne jede Rücksicht auf die Bevölkerung alle Gehöfte, Dörfer und Getreidemieten auf ihrem Rückzuge niederbrennen. Die rumänischen Flüchtlinge, die über die russische Grenze strömten, werden von den russischen Bundesgenossen mitteillos von den Toren gewiesen, wenn sie hungernd um ein Stück Brot betteln. Ungezählte Leichen Ertrorkener liegen an den Landstraßen, so daß die Gouverneure von Bodoien und Beharabien in Sorge vor dem Ausbruch von Epidemien die ländlichen und örtlichen Behörden zur schleunigen Einschließung auffordern mußten. In der Stadt Babadag fanden die Bulgaren bei ihrem Einzug fast alle wichtigen Gebäude von den Russen zerstört.

Ein Opfer englischer Voreile.

Wie von deutscher ausländischer Stelle gemeldet wird, ist der deutsche Unterseebootsoffizier Oberleutnant z. S. Frompton jetzt als Austauschgefangener nach der Schweiz übergeführt worden.

Der deutsche Seeeffizier war bekanntlich ein Opfer englischer Seintücke und Mordtaten geworden. Er gehörte zur Besatzung von „U 41“, das von einem bewaffneten englischen Handelsdampfer unter Mißbrauch der amerikanischen Flagge hinterlistig versenkt wurde. Oberleutnant Frompton und Steuermann Godau waren die einzigen Überlebenden. Auch sie verlor die Engländer umzubringen, indem sie ein Boot, in das sie sich gerettet hatten, durch Rammen zertrümmern wollten. Schließlich nahmen sie aber die beiden, schwerverwundet an Bord. Dort verrieten sie sie in einen Verschlag und verlagten ihnen lange Zeit jeden ärztlichen Beistand. Sie wollten die unbehaglichen Seugen ihres Völkerverrats weggewaschen

Von freund und feind.

[Allerlei Draht- und Korrespondenz-Meldungen.]

Das Kabinett Spitzmüller gescheitert.

Wien, 20. Dezember.

Das in der Bildung begriffene Ministerium Spitzmüller ist nicht zustande gekommen. Dr. Spitzmüller hat den Auftrag zur Kabinettsbildung in die Hände des Kaisers zurückgegeben. Wie es heißt, soll Graf Clam-Martinich die Regierungsbildung übernehmen. Dr. Spitzmüller soll dabei zum Finanzminister ansetzen sein.

Was wird Papst Benedikt sagen?

Bern, 20. Dezember.

Aus Rom verlautet aus mehreren Quellen, der Papst werde zu Weihnachten eine bedeutsame Ansprache halten. Am nächsten Sonntag bringt das Kardinalkollegium dem Papste in hergebrachter Weise die Weihnachtswünsche dar. Die diesmalige Antwort des Papstes wird in kirchlichen und diplomatischen Kreisen mit großer Spannung erwartet, da nach bestimmten Versicherungen das Oberhaupt der katholischen Kirche dabei auch auf den deutschen Friedensvorschlag einzugehen gedenke.

„Dieser Mann wird sein Land zugrunde richten.“

Budapest, 20. Dezember.

In Bukarest wurde der Vertreter des Budapest „Besti Hirlap“ von dem greisen rumänischen Staatsmann Peter Carp empfangen. Carp, der ein Gegner des Krieges gegen die Mittelmächte war, erklärte, er habe im entscheidenden Kronrat dem König gesagt, er riskiere seine Krone, Russland bedeute eine große Gefahr für Rumänien und er, Carp, wünsche deshalb Russlands Niederlage. Carp erzählte weiter, das Gerücht, man habe ihn internieren wollen, sei un wahr. Die Politik in Rumänien sei von einigen Personen gemacht worden, die die Waffe nie nicht kriegslustig gewesen. Ebenso wie in Rumänien wurde in ganz Europa der Krieg durch die oberen Schichten gemacht, außer England und Deutschland, wo der Krieg tiefgehende Ursachen hatte.

Der Unterredung wohnte noch ein anderer bekannter rumänischer Politiker bei. Als die Rede auf Lloyd George kam, sagte dieser Politiker: „Dieser Mann wird sein Vaterland zugrunde richten.“

Russland das Opfer seiner Freunde.

Stockholm, 20. Dezember.

Vor Jahresfrist wurde dem Schriftsteller Maxim Gorki das Eintreten für den Frieden unterzogen. Seit

scheint man nachsichtiger geworden zu sein, denn Gorki hielt in Moskau vor dem russischen Schriftstellerverband eine Rede über die Zukunft Russlands. Er sagte darin:

„Die Zukunftsaussichten für unser Volk sind augenblicklich trübsamer als je zuvor im Krieg. Wir stehen vor einem Winter voll Hunger, Elend und Not. Russland hat sich für seine Freunde geopfert und ist zum Dank dafür von ihnen im Stich gelassen worden. Das reiche England, das unsere wirtschaftliche Not hätte lindern können, steht untätig da, und seine geringe Hilfe knüpft es an Bedingungen, die demütigend und beschämend zugleich sind.“

Der Krieg, folgerte Gorki, sei für Russland zu keinem glücklichen Ende mehr zu bringen. Man müsse versuchen, den Frieden herbeizuführen, ehe es so weit komme, daß Russland nur noch einen Frieden von der Gnade Englands erhalten kann.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

+ In Berlin trat die Kommission zur Prüfung der Verträge über Kriegslieferungen zusammen. Der mit der Leitung der Kommission betraute Staatssekretär des Innern Dr. Helfferich hielt zur Eröffnung eine Ansprache, in der er betonte, die Prüfung von Verträgen über Kriegslieferungen im Wert von vielen Milliarden Mark sei eine Aufgabe, wie sie in der Welt noch nicht zu bewältigen war. Die Aufgabe muß bewältigt werden, schon um unserem Volke das Vertrauen zu erhalten, daß in diesen Geschäften alles mit rechten Dingen zugeht. Die nächste Sitzung der Kommission soll am 9. Januar 1917 stattfinden.

+ Der aus 15 Mitgliedern bestehende Ausschuss des Reichstages für den vaterländischen Hilfsdienst hielt Mittwoch seine erste Sitzung ab. Zur Beschlussfassung lagen vom Bundesrat angenommene Entwürfe vor, wonach bis zum Inkrafttreten der im Gesetz vorgesehenen Ausschüsse deren Obliegenheiten durch vorläufige Ausschüsse wahrgenommen werden können; daß ferner § 10 Abs. 2 des Gesetzes, der die Einholung von Vorschlagslisten wirtschaftlicher Organisationen der Arbeitgeber und Arbeitnehmer für Berufung der Vertreter in die Ausschüsse anordnet, keine Anwendung finde. Nach längerer Beratung beschloß der Ausschuss die Vorfassungänderung, daß die Beachtung des § 10 Abs. 2 des Gesetzes nicht erforderlich ist.

+ Zur Beschlagnahme von Arras, Rum und Roggen verlautet, daß diese nunmehr in verschiedenen Reichsgebieten in die Wege geleitet worden ist. Seitens mehrerer Behörden in Nord- und Süddeutschland ist bereits eine Beschlagnahme der unter Vollverschluss lagernden Mengen von Arras und Rum verfügt worden. Man rechnet unter diesen Umständen für die nächste Zeit mit weiterer Ausdehnung der Beschlagnahme. Wie es weiter heißt, soll auch ein Zwang zur Ablieferung der leistungsfähigen Weinbrände in Aussicht genommen sein.

+ Lebensmittelpostpakete, die aus dem neutralen Ausland kamen, waren bisher von der Zentraleinkaufsgesellschaft freigegeben worden, wenn die Empfänger etwas stattdessen verschicken konnten. Das die Lebensmittel aus dem Ausland waren, die Verwandte oder Bekannte aus dem Ausland an sie abgesandt hatten. Im Laufe der Zeit hat sich nun aber infolge dieser Ermäßigung eine förmliche Industrie entwickelt, die namentlich in Kopenhagen ihren Sitz hat. Da sich die Zahl der Empfänger derartiger Postpakete von Tag zu Tag mehrte, wurde die Behörde aufmerksam und stellte nunmehr fest, daß man es hier mit einer organisierten Verkaufsgesellschaft im Ausland zu tun hat, die besonders Butter der Kontrolle entzieht. Wie man erfährt, wird vom 1. Januar ab die Einfuhr von Lebensmittelpostpaketen durch Reichsgesetz verboten werden. Alle aus Dänemark und Holland kommenden Postpakete mit Lebensmitteln, die als Geschenke abgesandt worden sind, werden beschlagnahmt werden. Eine Ausnahme wird allerdings mit solchen Paketen gemacht, die aus Schweden, Norwegen und der Schweiz an hier lebende Angehörige dieser Länder eintreffen.

+ Ein Mitarbeiter des Budapest Blattes „Az Ujsag“ hatte über eine Unterredung mit Herrn v. Batocki geschrieben, dieser habe gesagt, wir seien nach der Eroberung Rumäniens so reichlich mit Brotfrucht versehen, daß wir bis zur nächsten Ernte geradezu schwelgen können, und zwar sowohl wir, als auch die Ungarn und Österreicher. Auch auf Bulgarien und die Türkei würden ansehnliche Teile entfallen. Herr v. Batocki erklärte nun eine Veröffentlichung, in der es heißt: Ich lege besonderen Wert darauf, zu erklären, daß ich diese oder ähnliche Auslassungen weder dem Berichterstatter des „Az Ujsag“, noch irgendwelchen anderen Personen gegenüber getan habe. Ich konnte dies um so weniger, da mir zurzeit noch keine Daten über das tatsächliche Ergebnis der rumänischen Beute vorliegen.

Österreich-Ungarn.

* Der ungarische Lebensmitteldiktator, Baron Kertum erklärte Pressevertretern gegenüber, daß auf Grund der bisherigen Verhandlungen das Zusammenwirken der Verbündeten auch auf dem Gebiete der Lebensmittellieferung gesichert sei. Am 1. Januar wird Geh. Regierungsrat Fischer aus Berlin in Budapest eintreffen um die ungarischen Ernährungsverhältnisse zu studieren.

Frankreich.

* Von einschneidender Bedeutung für das Wirtschaftsleben Frankreichs ist das neue Dekret über die Beschlagnahme des Alkohols und des Verbrauchs der Herstellung zu Konsumzwecken. Es hat sich bereits ein Komitee gebildet zur Verteidigung der Interessen der Händler mit Getränken, welches beschloffen hat, im Namen des mit vollständigem Ruin bedrohten Handels in ganz Frankreich bei der Regierung sofort vorstellig zu werden. Auch die Gastwirte, Café-Inhaber usw. erklärten, daß die neue Verordnung der Ruin ihres Gewerbes sei.

Griechenland.

Das neuterische Bureau erfährt, daß der Text der neuen Note an Griechenland nach Beratung der Verbündeten festgelegt ist; sie wird demnächst überreicht werden. Es handelt sich in der Note besonders darum, welche Genugtuung für den Angriff auf die Streitkräfte der Alliierten am 1. und 2. Dezember erforderlich wäre. Angeblich soll gefordert werden: 1. Abgabe von Artilleriepatronen zu Ehren der Flaggen der Alliierten; 2. Wiederherstellung der verschiedenen Kontrollinstanzen der Alliierten; 3. Entschädigung für die Opfer; 4. Amnestie für die gefangengenommenen oder flüchtigen Benizelisten.

offeriert zu 25 Bfg. das Paket
Chr. Wieghardt.

Amtliche Bekanntmachungen der städtischen Behörden.

Betr. Brotkarten-Ausgabe.

Am Ende der Woche pflegen häufig Anträge auf Zuweisung von Sonderbrotkarten gestellt zu werden, obwohl die betreffenden Familien oder Einzelbewohner mit den zulässigen Brotkarten und Zulagbrotkarten ordnungsmäßig bedacht sind. Es wird daher hiermit öffentlich und ein für alle Mal darauf hingewiesen, daß es der städtischen Verwaltung selbst bei Anerkennung mitunter nicht zu verkennender Bedürftigkeit unmöglich ist, solchen Anträgen gerecht zu werden, d. h. also weitere Brotkarten zu verabsorgen, da hierfür Mehl weder der Stadt, noch den Bäckereien geliefert werden kann. Der Ernst der gegenwärtigen Zeit verlangt es auch vom Einzelnen, daß er mit der für das ganze Reich maßgebenden Rationierung auskommt.

Braubach 11. Dez. 1916.

Der Bürgermeister.

Butter-Ausgabe.

Am Freitag Vormittag von 8—9 30 Uhr für Lohn-Feiner- und Charlottenstraße, von 9 30—11 Uhr für Rathaus-, Friedrich-, Wilhelm-, Schul-, Garten- und Kerkertierstraße, von 11—12 Uhr für Rhein- und Karlstraße nebst Seitengassen.

Nachmittags von 2 30—4 Uhr für Ober- und Untermarkstraße nebst Seitengassen, von 4—6 Uhr für Markt u. Schloßstraße.

Samstag Vormittag von 8—10 Uhr für Ober- und Untermarkstraße nebst Seitengassen.

Die übrigen Stadtteile werden bei nächster Ausgabe bedacht.

Auf den Kopf entfallen 50 Gramm, Kinder u. Haus-schlächter die Hälfte.

Braubach, 21. Dez. 1916.

Der Bürgermeister.

Fleischversorgung.

In dieser Woche ist Rind-, Schweine- und Kalbfleisch zu haben bei Volk-, Eschenbrenner, Bösch und Wieghardt. Je Kopf kommen 200 Gramm. Auf die abgestempelte Karte der Schwerarbeiter entfallen 300 Gramm. Der Fleischverkauf beginnt am Freitag Vormittag.

Braubach, 21. Dez. 1916.

Der Bürgermeister.

Ölverkauf.

Es ist eine kleine Menge Öl angekommen, welche wie folgt verteilt wird:

Freitag vormittag von 8—10 Uhr für Dachsenhäuser-, Falster- und Emserstraße, von 10—11 Uhr für Brunnenstraße, von 11—12 Uhr für Alleestraße, von 2—4 Uhr für die Seitengassen der Alleestraße, von 4—6 Uhr für Karl-, Rhein- und Marktstraße. Samstag vormittag von 8—10 Uhr für Markt, Schloß-, und Friedrichstraße und von 10—12 Uhr für die übrigen Stadtteile. Familien bis 2 Köpfe können einachtel und über diese Kopfzahl einviertel Liter erhalten. Das einviertel Liter kostet 1,30 Mk., das einachtel Liter 65 Pfg.

Haus-schlächter und solche, welche ein Fleischschlaglein erworben haben, sind ausgeschlossen.

Wer nicht bedacht werden kann, wird bei nächster Verteilung zuerst berücksichtigt.

Braubach, 21. Dez. 1916.

Der Bürgermeister.

Fleischkarten.

Die neuen, ab 25. d. M. gültigen Fleischkarten werden nach folgender Reihe ausgestellt:

Familien-
anfangsbuchstaben

A—B	Samstag, den 23. Dez., vorm.	8—9 Uhr
C—D	" " " "	9 30—10 30
E—F	" " " "	10 30—12
G—H	" " " "	Nachm. 2 30—4
I—J	" " " "	4—5
K—L	" " " "	" " " "
M—N	Mittwoch, den 27. Dez., vorm.	8 30—9 30
O—P	" " " "	9 30—11
Q—R	" " " "	11—12
S—T	" " " "	2 30—4

Braubach, 16. Dez. 1916.

Der Bürgermeister.

Das Ständesamt ist geöffnet:

am ersten Weihnachtstage von 9—10 Uhr vorm.
am zweiten Weihnachtstage von 9 30—10 Uhr vorm.
und am Neujahrstage von 9—10 Uhr vorm.

Braubach, 19. Dez. 1916. Der Ständesbeamte Neubaus.

Passende

Weihnachtsgeschenke

Liköre, Cognac, Rummel, Kellermeister,
Griechische Weine, Schaumweine,
Zigarren, Zigarillos, Zigaretten

empfehlen in reicher Auswahl

Jean Engel.

Ohne Bezugsschein dürfen verkauft werden:

Sammete, Seidenstoffe
Tüllgardinen schmal und breit
Kongrestoffe, Kannefas
Sämtliche Handarbeiten
und Zutaten
Bettdecken, Tischdecken, Tisch-
tücher
Sämtliche Erbkingswäsche
Korsetten, Korsettenhoner
Seidene Tücher

Seid. und halbleid. Handschuhe
Damen- und Kinderschürzen
über 4,50 Mk.
Weiße Zierschürzen über 2 Mk.
Sämtliche Kurzwaren
Besätze, Spitzen, Kragen,
Manschetten, Vorhemden,
Krabatten, Hosenträger
Taschentücher
Damen-Spizenträger

Regenschirme

**Bezugsscheine für alle andere Sachen
dürfen bei uns ausgefüllt, müssen aber
auf dem Rathause gestempelt werden.**

Geschw. Schumacher, Braubach, Marktplatz.

Taschenlampen und Batterien

von längerer Brenndauer
empfiehlt

Gg. Phil. Clos.

Karbid

wieder eingetroffen
Chr. Wieghardt.

Pfeifen & Mutzen

der Art, nebst vielen Sorten
Tabake bringe in empfehlende
Erinnerung

Rud. Neubaus.

Bürstenwaren

Aufnehmer

Piasavabesen

zu bekommen bei

Gg. Phil. Clos.

Krag- und

Manschetten-

knöpfe

empfiehlt

A. Lemb.

Mehr Eier

wollen Sie von Ihren Hühnern
und Enten haben? Dann
verwenden Sie sofort

„Plurat.“

Su haben bei

Chr. Wieghardt.

Spielkarten

das Pat. 75 Pfg.
neu eingetroffen.

A. Lemb.

Gemüse- Kraft-Suppe

zur Bereitung einer nahrhaften,
kräftigen Suppe empfiehlt billige

Jean Engel.

Vor wie nach ist

Fleischso

stets zu haben bei

Emil Eschenbrenner.

Frieda Eschenbrenner.

Zu Weihnachten

empfehle mein großes Lager in

Rahmen

J. B.:

Kabinet-, Bild-, Pringel-,
Grafik-, Postkarten- und
Familien-Rahmen

in reicher Auswahl.

Heinrich Mey.

Alle Arten

Handarbeiten

von den einfachsten bis zu den
feinsten Sachen, sowie alle
Sorten

Stichtgarne

in großer Auswahl eingetroffen.

R. Neubaus.

Schöne freundliche Wohnung

(3 Zimmer, Küche und Zube-
hör) zu vermieten.

S. S. M. B., Brunnenstr. 9.

Als passendes

Weihnachtsgeschenk

empfehle in reichlicher Auswahl:

Herren- und Damenuhr-
ketten in Nickel u. Double

Taschen- u. Wackeruhren

Saßketten, Ohrringe,

Broschen, Ringe

zu den billigsten Preisen.

Frau E. Kessenich.

Weihnachts-

karten

per Stück nur 5 Pfg.

in großer Auswahl eingetroffen.

A. Lemb.

Neue prachtvolle

Apfelsinen

und Zitronen

empfiehlt

Jean Engel.